

Wer helfen will, dem kann geholfen werden

Die Freiwilligenzentrale in Offenbach

HR 1, Kirche und Welt, 29. Juni 2003

Von Georg Magirius

Anmoderation:

Seit einigen Jahren bemüht man sich um ein neues Ehrenamt, um damit nicht fest an eine Organisation Gebundene zu motivieren. Neues Ehrenamt heißt: eine eher projektartige Aufgabe, zeitgebunden und mit Vertrag. Bislang laufen alle Freiwilligenzentren unter der Trägerschaft eines Verbandes oder einiger weniger Organisationen. In Offenbach aber ist besonders: das neue Freiwilligenzentrum wird von vielen, auch den Kirchen mitgetragen, es ist ein von nahezu *allen* sozialen Organisationen unterstützter selbstständiger Verein.

Beitrag:

O-TON 1 Sybille Steilmann-Beseler

Und wann immer die Tür hier aufsteht, kommen Menschen herein. Das hat uns sehr überrascht, dass so viele, das ist eben hier sehr schön nah – die Tür steht auf und Menschen kommen herein und erkundigen sich, was es hier gibt und was man denn machen kann.

Der am Mathildenplatz in Offenbachs Innenstadt gelegene Raum hat Schaufenster – wie bei einem Geschäft. Es wird aber nichts verkauft, eher etwas angeboten, sagt Sybille Steilmann-Beseler. Denn wer durch die Tür tritt und ehrenamtlich helfen will, dem kann geholfen werden.

Sybille Steilmann-Beseler vom Paritätischen Wohlfahrtsverband hat die Idee eines „Freiwilligenzentrums für Offenbach“ vor zwei Jahren entwickelt – gemeinsam mit dem Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Seit einem halben Jahr hat das Zentrum nun geöffnet, und seit den ersten Junitagen arbeitet mit Aida Holtmeier dort auch jemand hauptamtlich.

O-TON 2 Aida Holtmeier

Für uns ist eigentlich wichtig: Der Mensch zu welcher Tätigkeit? Das ist unser Ziel. Und deshalb entsteht dieses Gefühl, kommt dieses Wort Spaß. Das sind Leute, die wissen noch nicht genau, wohin sie wollen, und die werden von uns am besten vermittelt. Und dürfen „Ja“ und „Nein“ sagen. Und in dem Moment, wo sie in einem Verein sind, von uns vermittelt, ja, wenn die nicht passen, dann

Wer helfen will, dem kann geholfen werden

Die Freiwilligenzentrale in Offenbach
HR 1, Kirche und Welt, 29. Juni 2003

sagen die eben „Nein!“ Und wenn die zufrieden sind - - dann sind wir auch zufrieden. (*lacht*)

Zufrieden ist auch der Ehrenamtliche Wolfgang Schmidt. Er konnte sich einfach nicht vorstellen sich zur Ruhe zu setzen.

O-TON 3 Wolfgang Schmidt

Ich habe also, bevor ich meinen Ruhestand angetreten habe, gesagt: Ich muss irgendwas machen. Wenn ich also aus dem aktiven Berufsleben ausscheide, muss was passieren. Ich will also nicht zu Hause auf dem Sessel sitzen und durch die Fernsehprogramm zapfen (!)

Schließlich ist Wolfgang Schmidt als Freiwilliger kurioserweise im Freiwilligenzentrum selbst gelandet. Er hilft es mit aufzubauen, hat auch schon Passanten beraten, die durch die offene Tür am Mathildenplatz kamen. Deren erste Frage lautet häufig.

O-TON 4 Wolfgang Schmidt

Mit wem arbeiten Sie denn zusammen – oder zu wem gehören Sie? Hat die Stadt ihre Finger dran, ist es von den Grünen? Oder ist es die SPD? Oder ist es die katholische Kirche?
Den Leuten ist es sehr wichtig, wenn wir sagen: Wir sind unabhängig, wir gehören zu niemandem, es hat keiner die Möglichkeit, uns irgendwelche Vorschriften zu machen.

Was aber umgekehrt bedeutet: Das Freiwilligenzentrum in Offenbach wird von ganz vielen Vereinen, Kirchen, der Stadt, Wohlfahrtverbänden, Initiativen *zugleich* unterstützt. Und das macht es unter den „Vermittlungsagenturen für Ehrenamtliche“ nahezu einzigartig. In Offenbach will eben niemand die soziale Suppe nur für sich alleine kochen – was ohnehin meistens nur ein Süppchen geben würde. Stattdessen soll um neue Ehrenamtliche *gemeinsam* geworben werden, sagt Sybille Steilmann-Beseler, die das Freiwilligenzentrum mitentwickelt hat.

Natürlich: Bei so viel Gemeinsinn können auch Überraschungen passieren. Wer weiß: vielleicht engagiert sich beispielsweise ein Ehrenamtlicher ganz ohne Kirchenmitgliedschaft ausgerechnet in der Kirche. Freiwillig natürlich.

O-TON 5 Steilmann-Beseler

Warum soll er nicht einen Dritte-Welt-Stand in der Kirchengemeinde mitbetreuen? Oder warum kann er oder sie sich nicht an bestimmten Aktionen mitbeteiligen oder in der Betreuungsarbeit mit aktiv werden? Also ich glaube, dass auch Menschen, die keine automatische Nähe innerlich zu einer Religion haben, dass man dann trotzdem schauen kann: Haben die ne Offenheit? Und die da haben einen Bedarf: Und: „Dann gucks dir mal an!“ Es spielt häufig eine viel größere Rolle: „Sind das nette Menschen, mit denen ich gemeinsam arbeite?“ als – sag ich mal – welche Glaubensrichtung davor steht. Das spielt ja auch eine ganz entscheidende Rolle.

ENDE